

HARM-PEER ZIMMERMANN, SIMONE STIEFBOLD

Einführung:**Figuren, Themen, Problemkreise des Alters im Märchen**

Märchen haben „beharrliche Themen“¹, und eines davon ist das Alter. Keineswegs aber ist das Altersbild des Märchens einheitlich. So gibt es einerseits alte Leute, die jungen Märchenheldinnen und Märchenhelden beim Lösen von Aufgaben helfen, wie es zum Beispiel die Großmutter in „Der Teufel mit den drei goldenen Haaren“ (KHM 29) tut. Andererseits gibt es garstige und böse Alte wie die zahlreichen alten Hexen und alten Zwerge, die den Märchenhelden übel mitspielen und für ihre Untaten am Ende grausam bestraft werden. Das Altersbild des Märchens ist also ambivalent: Es gibt gute wie böse Repräsentanten des Alters, Rat gebende und rettende wie Übel wollende und Verderben bringende Alte. Eines ist jedoch gewiss und eindeutig: Alt und Jung gehören neben Gut und Böse, Schön und Hässlich, Arm und Reich, Faul und Fleißig, Klug und Dumm, Treu und Verräterisch zu den grundlegenden Gegensätzen des europäischen Volksmärchens, wie sie Max Lüthi analysiert hat.² Typisch für das Märchen sei das Ordnen und Darstellen in „Kontrasten, Polaritäten und Extremen“.³ Diesen binären Codes – und ein zentraler davon ist Alt und Jung – verdanken die Märchen-Plots ihren Spannungsbogen.

Zählt man einmal nach – und das ist mit heutigen Textverarbeitungsprogrammen nicht allzu umständlich –, dann zeigt sich, dass Alt und Jung sogar der häufigste Kontrast ist, der in Märchen vorkommt, zumindest in der bekanntesten deutschen Sammlung, in den *Kinder- und Hausmärchen* (KHM) der Brüder Grimm. Für deren Große Ausgabe letzter Hand von 1857 ergibt die quantitative Korpusanalyse⁴, dass „jung“ und „alt“ zusammen 1.367 Treffer aufweisen. In weitem Abstand folgen „gut“ und „böse“ mit 939 Treffern, dann „schön“ und „hässlich“ mit 583 sowie „arm“ und „reich“ mit 327 Treffern.⁵

¹ Lüthi 1979, S. 26.

² Das Märchen ist „ein differenziertes Kontrastkunstwerk“. Lüthi 1973, S. 302.

³ Lüthi 1975, S. 109–123.

⁴ Für diese Zahlenangaben habe ich sämtliche Märchen der Großen Ausgabe von 1857, wie sie zuverlässig im Internet verfügbar ist (vgl. unter: https://de.wikisource.org/wiki/Kinder-_und_Hausmärchen [aufgerufen am 29.07.2019]), in einer Word-Datei zusammengefasst und darauf die Programmfunktion „Wörter zählen“ angewendet. – Alle Zitate, die im Folgenden aus Grimms Märchen vorgetragen werden, sind dieser Quelle entnommen. Vgl. auch das Digitalisat von Uther 2003.

⁵ Gemeint sind jeweils die Wortfelder. Zu „alt“ werden also folgende Nennungen gezählt: „Alter“, „steinalt“, „uralt“ sowie die Steigerungsformen „älter“, am „ältesten“, außerdem die Idiome „ol“, „old“, „olen“, „olle“. Insgesamt haben wir es 687 Mal mit „alt“ und 680 Mal mit „jung“ zu tun. Letzteres umfasst auch Nennungen wie „Jungfrau“, „Jüngling“, „Jugend“, der, die, das „Jüngere“ oder „Jüngste“. Während der Gegensatz von „alt“ und „jung“ ein nahezu ausgeglichenes Verhältnis bildet, sind die anderen Wortpaare durch starke Asymmetrien gekennzeichnet. Beim Gegensatz von „schön“ und „hässlich“ ist die Diskrepanz am auffälligsten: 556 Treffer für das Wortfeld „schön“, aber nur 27 für das Wortfeld „hässlich“. Deutlich ist sie aber auch für „gut“ und „böse“: 703 zu 236 Treffer, sowie für „arm“ und „reich“: 291 zu 136.

Bei dieser eindrucksvollen Häufung sollte indes nicht übersehen werden, dass in vielen von Grimms Märchen vom Alter überhaupt nicht oder kaum die Rede ist. In 74 von 210 Texten fällt das Wort „alt“ nicht ein einziges Mal,⁶ in weiteren 61 Texten kommt das Wort zwar vor, aber vor allem in Kombinationen, die nicht handlungsrelevant sind, wenngleich sie durchaus für Atmosphären, Stimmungen und Stimmigkeit sorgen können. Es handelt sich, wie Lüthi sagt, um Wortverbindungen, die aus „Imaginationsgewohnheiten“, aus assoziativen „Automatismen“⁷ hervorgehen: So hat ein Schloss in der Regel „alt“ zu sein, ebenso wie es „alter Turm“, „alter Brunnen“, „alter Baum“ heißen muss. Nur in 75 Texten aber tritt das Alter in Gestalt zentraler Figuren und Charaktere auf,⁸ wobei das Ensemble an alten Leuten nicht sehr groß ist.⁹ Mit einem Begriff aus der Filmwissenschaft können wir von *stock characters* sprechen.¹⁰ Gemeint sind Standardfiguren mit Standardeigenschaften, die für die Gattung Märchen und ihre Sicht auf das Alter kennzeichnend und typisch sind. In Grimms Märchen kommen kaum mehr als sechs *stock characters* des Alters vor. Das sind: alte Hexen und Zauberinnen; alte Helferrinnen und Ratgeber; alte Könige und Väter; alte Zwerge, Wichtel und Männlein; erbarungswürdige alte Männer und Frauen sowie agile Alte (mit Vorliebe in Tiergestalt).

Hexen und Zauberinnen sind die wohl eindrucksvollsten Alters-Protagonistinnen beziehungsweise Antagonistinnen, nämlich Gegenspielerinnen von (jungen) Märchenhelden. Dazu gehören auch die bösen alten Stiefmütter, die nicht selten als Hexe bezeichnet werden, beispielsweise in „Brüderchen und Schwesterchen“ (KHM 11), wo es heißt: „Die böse Stiefmutter war aber eine Hexe“, oder in „Die sechs Schwäne“ (KHM 49) und in „Die weiße und die schwarze Braut“ (KHM 135). Abgesehen davon, dass Hexen oft abgelegen (etwa in alten Wäldern) und in seltsamen Behausungen (etwa in alten Schlössern) leben, wird ihr Alter vor allem durch körperliche Merkmale veranschaulicht, wie es in „Jorinde und Joringel“ (KHM 69) geradezu mustergültig der Fall ist:

Es war einmal ein altes Schloß mitten in einem großen dicken Wald, darinnen wohnte eine alte Frau ganz allein, das war eine Erzzauberin. [...] Nun war die Sonne unter: die Eule flog

⁶ KHM 2, 10, 19, 23, 25, 28, 30, 31, 34, 37, 41, 42, 43, 48, 58, 59, 61, 62, 65, 66, 71, 74, 75, 77, 79, 80, 86, 91, 94, 98, 104, 105, 109, 112, 113, 114, 115, 117, 118, 119, 120, 121, 128, 131, 136, 138, 141, 142, 146, 148, 149, 151, (+ 151*), 152, 153, 154, 155, 156, 159, 160, 162, 164, 168, 172, 174, 176 (hier kommt das Wort nicht vor, aber Alter ist Thema), 178, 184, 185, 189, 191, 194, 198, 200, dazu in sieben von zehn Kinderlegenden 2, 3, 4, 5, 7, 9, 10.

⁷ Lüthi 1961, S. 166.

⁸ Als Protagonisten (in Hauptrollen oder als zentrale Figuren, auch in Tiergestalt) treten Alte in folgenden Märchen auf: KHM 5, 9, 11, 12, 13, 15, 18, 22, 24, 26, 27, 29, 30, 33, 36, 38, 40, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 56, 63, 64, 69, 70, 72, 76, 78, 87, 89, 90, 92, 93, 96, 97, 99, 100, 102, 103, 108, 111, 116, 122, 123, 125, 127, 132, 134, 135, 145, 147, 150, 157, 161, 162, 166, 169, 176, 177, 179, 181, 182, 186, 188, 192, 193, 196, 197, 199 sowie in drei der zehn Kinderlegenden: 1, 6, 8.

⁹ Vgl. dazu die Beiträge von Hans-Jörg Uther, Ruth B. Bottigheimer und Brigitte Boothe in diesem Band.

¹⁰ Vgl. *Lexikon der Filmbegriffe*. Online: <http://filmlexikon.uni-kiel.de/index.php?action=lexikon&tag=det&id=1535> (aufgerufen am 29.07.2019). *Stock characters*, das heißt hier: In jedem Märchen, in dem diese Protagonisten des Alters vorkommen, agieren sie ähnlich. Sie weisen einheitliche Rede- und Verhaltensweisen auf, haben charakteristische Merkmale, Eigenarten und Wesenszüge. Die einfache Persönlichkeitsstruktur und damit reibungslose Wiedererkennbarkeit von *stock characters* erlaubt es den Zuhörern und Lesern, sich in den betreffenden Märchen schnell zu orientieren und Stellung zu beziehen: sich mit diesen Figuren zu identifizieren oder sich von ihnen zu distanzieren.

in einen Strauch, und gleich darauf kam eine alte krumme Frau aus diesem hervor, gelb und mager: große rothe Augen, krumme Nase, die mit der Spitze ans Kinn reichte.

Mögen solche Beschreibungen auch ins Auge springen, so sollten wir bei aller Präsenz etwa der bösen und hässlichen alten Hexe in „Hänsel und Gretel“ (KHM 15) nicht übersehen, dass in Grimms Märchen gleichfalls Hexen, Zauberinnen und Stiefmütter vorkommen, die nicht als „alt“ und „hässlich“ bezeichnet werden. Die wohl populärste böse Stiefmutter, diejenige in „Sneewittchen“ (KHM 53), ist in den besten Jahren und (bis auf eine Ausnahme) sogar die Schönste im ganzen Land. Allerdings nimmt sie die Gestalt eines „alten Weibes“ an, um ihre „Hexenkünste“ unerkannt ausüben zu können. Ohne Altersangabe kommt etwa die Hexe in „Frau Trude“ (KHM 43) aus.

Bei allem Eindruck, den böse alte Frauen hinterlassen, ist das Bild der alten Frau in Grimms Märchen keineswegs komplett negativ konnotiert, im Gegenteil: Fast ebenso zahlreich sind gute alte Frauen in Gestalt von **Helferinnen und Ratgeberinnen** vertreten, beispielsweise in „Die zertanzten Schuhe“ (KHM 133) und in „Die wahre Braut“ (KHM 186). Nicht selten beherrschen diese guten alten Frauen Zauberkünste, die sie allerdings zugunsten der Märchenhelden einsetzen, so in „Der süße Brei“ (KHM 103) und in „Der Teufel mit den drei goldenen Haaren“ (KHM 29). Körperlich ähneln die gutmütigen den böswilligen alten Frauen. Im Märchen „Der Räuberbräutigam“ (KHM 40) gerät eine junge Braut in ein „Mörderhaus“: „Endlich kam sie auch in den Keller, da saß eine steinalte Frau, die wackelte mit dem Kopfe.“ Das seltsame Verlies, die dunkle Atmosphäre lassen das Schlimmste erwarten, aber das Gute geschieht: Die alte Frau erweist sich als Helferin in der Not. Wir sehen: Was sonst böse alte Hexen kennzeichnet, kann ebenso gut zur Charakterisierung von sympathischen Großmüttern und weisen alten Helferinnen eingesetzt werden. Die bloßen körperlichen Merkmale bilden noch kein ausreichendes Indiz für den Charakter der betreffenden alten Frau, wohl aber für die Spannung, die damit erzeugt wird.

Häufig ist in Grimms Märchen von **alten Königen und Vätern** die Rede. Die allermeisten von ihnen erweisen sich als gut, obwohl sie gelegentlich granteln oder streng und herrisch auftreten wie der Vater in „Tischlein deck dich, Goldesel und Knüppel aus dem Sack“ (KHM 36). Böse Könige und Väter kommen nur selten vor, und wenn, dann werden sie nicht als „alt“ charakterisiert, etwa in „Allerleirauh“ (KHM 65) und „Das blaue Licht“ (KHM 116). Auffällig ist, dass (im Unterschied zu Hexen, Zauberinnen und Stiefmüttern) weder im Hinblick auf gute noch im Hinblick auf böse Könige und Väter von körperlichen Merkmalen die Rede ist. Das königliche Altersmerkmal besteht außerdem nicht in charakterlichen Eigenschaften, sondern vor allem in herrschaftlicher und patriarchalischer Machtausübung: Sie beobachten genau, durchschauen Problemlagen klar und haben eine scharfe Urteilkraft, wenngleich sie gelegentlich irren.

Das heißt jedoch nicht, dass gute alte Könige und Väter per se weise sind. Sie geben im Grunde keine Ratschläge (wie die weisen Helferinnen), sondern ihre Qualität besteht darin zu wissen, was recht und billig ist. So heißt es in „Der Froschkönig oder der eiserne Heinrich“ (KHM 1): „Da sagte der König ‚was du versprochen hast, das mußt du auch halten‘“. Die Rolle der guten Könige ist die des Richters; Gerechtigkeit ist ihre hervorstechende Eigenschaft. Und wenn wir überhaupt von einem Charakter-

zug reden können, dann ist es die Gut- und Großmütigkeit. Sie greift allerdings nur gegenüber guten Protagonisten, während die bösen auf Geheiß des Königs grausame, aber verdiente Tode sterben müssen wie etwa die alte Hexe in „Die drei Männlein im Walde“ (KHM 13).

Zwerge, Wichtel und Männlein werden überwiegend als „alt“ charakterisiert, aber nicht immer. So kommen die wohl populärsten Zwerge, gleich sieben an der Zahl (KHM 53), ohne Altersangabe aus. Überdies sollte wiederum nicht übersehen werden, dass es neben den bösen auch gute, hilfreiche und Rat gebende Zwerge gibt, zum Beispiel in „Das Wasser des Lebens“ (KHM 97) und in „Das blaue Licht“ (KHM 116). Wie Hexen können Zwerge zaubern und dämonische Kräfte entwickeln; und wie bei jenen werden bei diesen seltsame Wohnorte, Accessoires und körperliche Merkmale eingesetzt, um ihr Alter zu betonen. Eine prägnante Darstellung des bösen alten Zwergs findet sich im Märchen „Schneeweißchen und Rosenroth“ (KHM 161). Die Kinder spielten im Wald, da sprang an einem Stamm und

zwischen dem Gras etwas auf und ab, sie konnten aber nicht unterscheiden was es war. Als sie näher kamen, sahen sie einen Zwerg mit einem alten verwelkten Gesicht und einem ellenlangen schneeweißen Bart. [...] Er glotzte die Mädchen mit seinen rothen feurigen Augen an und schrie [...].

Optisch gleichen böse Zwerge den bösen Hexen bis aufs Haar: schlohweiß, dazu glühende Augen, verschrumpelte Haut, gelbe oder graue Hautfarbe, verwachsene Gestalt, schreiende oder schnarrende Stimme. Nur der schleichende Gang (KHM 11) fehlt den Zwergen, und sie haben statt einer krummen Nase ein anderes markantes Merkmal: weiße Bärte. Auch charakterlich haben wir es mit Zwillingsgestalten zu tun: Böse alte Zwerge sind nicht minder greulich und abscheulich als böse alte Hexen. Beide geraten schnell in Wut, können sich nicht beherrschen, folgen ihren Begierden ungehemmt. Wobei sie es mit Vorliebe auf Kinder abgesehen haben.

Dasselbe wiederholt sich auf der guten Seite: Wie alte hutzelige Frauen treten auch alte Zwerge als Ratgeber und Helfer in Erscheinung und setzen ihre Zauberkünste zugunsten ihrer Schützlinge ein. Sie treten sogar als Widersacher von bösen Hexen auf. Eindrucksvoll geschieht das im Märchen „Das blaue Licht“ (KHM 116): Ein altgedienter Soldat wird vom König um seinen Lohn geprellt. Frustriert zieht der Soldat ab. Auf dem Weg trifft er eine böse alte Hexe. Sie stößt ihn unter dem Vorwand, ein blaues Licht heraufzuholen, in einen Brunnen. Dort taucht plötzlich „ein klein schwarz Männlein“ auf. Das hilft dem Soldaten aus der Notlage und begleitet ihn zurück zum bösen König. Dieser wird in der Schlusszene wie folgt zur Raison gebracht:

Da fuhr das Männchen wie der Blitz, zickzack, hin und her, und wen es mit seinem Knüttel nur anrührte, der fiel schon zu Boden, und getraute sich nicht mehr, sich zu regen. Dem König ward angst, [...] und um nur das Leben zu behalten, gab er dem Soldaten das Reich und seine Tochter zur Frau.

Im Unterschied zu den guten alten Frauen sind gute alte Zwerge und Männlein (wie Könige) nicht eigentlich weise. Vielmehr sind sie gewitzt und gewieft. Was für die bösen unter ihnen heißt: Sie sind verschlagen, gerissen und gemein, das heißt für die guten: Sie agieren blitzgescheit, schlitzohrig und pffiffig. Sie tun das je nach Erzählkontext. Wiederum ist das bloße Merkmal nicht ausschlaggebend.

Während diese vier *stock characters* (alte Hexen und Zauberinnen; alte Helferinnen und Ratgeber; Könige und alte Väter; alte Zwerge, Wichtel und Männlein) jeweils in doppelter Ausprägung vorkommen (in guter und in böser Variante), treten die beiden anderen (erbarmungswürdige alte Männer und Frauen, agile Alte) nur in einer Variante auf, der positiven. Bei Märchen, in denen **erbarmungswürdige alte Frauen und Männer** die Protagonisten sind, handelt es sich vor allem um Exempelgeschichten, die ernste moralische Ermahnungen formulieren. Sie beginnen mit einer drastischen Schilderung von Not und Elend, wie es in „Die alte Bettelfrau“ (KHM 150) der Fall ist: „Es war einmal eine alte Frau, du hast wohl schon eine alte Frau betteln sehn? diese Frau bettelte auch, und wann sie etwas bekam, dann sagte sie ‚Gott lohn euch.‘“ Soziale Missstände und ihre Ursachen werden realistisch dargestellt. Diese Märchen sind somit sozialgeschichtliche Zeugnisse. Und insofern Not und Elend nicht als schicksalhaft vorherbestimmt erscheinen, sondern deren Verursacher benannt und als böse charakterisiert werden, sind diese Märchen sozialkritisch, indem sie das erbarmungslose Verhalten der Verursacher des Elends anklagen.

Wie elend das Leben alter Leute in manchen Familien gewesen sein mag, schildert in aller Deutlichkeit etwa das Märchen „Der alte Großvater und der Enkel“ (KHM 78). Alle diese Geschichten sind so aufgebaut, dass sie am Ende auf intensive moralische Belehrungen hinauslaufen: Das Alter soll gerecht und menschenwürdig behandelt werden. Was im Falle des alten Großvaters gut ausgeht, muss nicht in allen derartigen Geschichten glücklich enden. Die alte Bettelfrau (KHM 150) stirbt, weil ein junger Mann ihr nicht zu Hilfe kommt:

[Sie] gieng aber zu nahe ans Feuer, sodaß ihre alten Lumpen anfiengen zu brennen, und sie wards nicht gewahr. Der Junge stand und sah das, er hätt's doch löschen sollen? Nicht wahr, er hätte löschen sollen? Und wenn er kein Wasser gehabt hätte, dann hätte er alles Wasser in seinem Leibe zu den Augen herausweinen sollen, das hätte so zwei hübsche Bächlein gegeben zu löschen.

Das ist alles andere als ein glücklicher Ausgang, wodurch die moralische Belehrung umso drastischer ausfällt. Wir können sagen: Das gute Ende besteht hier in der Wirkung, die dieses Märchen auf seine Zuhörer ausüben möchte. Die Botschaft lautet schlicht und einfach: Tu alles dafür, dass arme alte Frauen (und Männer) nicht durch deine Nachlässigkeit umkommen. Stattdessen sollen sie einen angenehmen Lebensabend haben.

Agile Alte fristen ihr Dasein zunächst ebenfalls in Not und Elend, aber sie bleiben dabei nicht passiv und leidend, sondern sie nehmen (wie rechte Märchenhelden es tun) ihr Schicksal selbst in die Hand und wenden es. Das Musterbeispiel dafür ist das Märchen „Die Bremer Stadtmusikanten“ (KHM 27), das mit krassem Elend beginnt, aus dem sich die vier Alters-Akteure (Esel, Hund, Katze, Hahn) durch Solidarität und eigene Initiative befreien. Sie finden zusammen und schmieden einen Plan, wie der Misere zu begegnen sei: Auf nach Bremen, da lässt sich lustig leben:

„Ei was, du Rothkopf, [...] zieh lieber mit uns fort, wir gehen nach Bremen, etwas besseres als den Tod findest du überall; du hast eine gute Stimme, und wenn wir zusammen musicieren, so muß es eine Art haben.“ Der Hahn ließ sich den Vorschlag gefallen, und sie giengen alle viere zusammen fort.

Agile alte Leute kommen vor allem in Schwankmärchen vor, besonders in Tier-schwänken, etwa in „Die Hochzeit der Frau Füchsin“ (KHM 38). Eine markante Ausnahme bildet dieses Märchen, weil es einen ziemlich delikaten Aspekt von Altersklage zum Ausdruck bringt: den sexuellen, hier: das mögliche Nachlassen der sexuellen Spannkraft im Alter, die Impotenz:

Es war einmal ein alter Fuchs mit neun Schwänzen, der glaubte seine Frau wäre ihm nicht treu, und da wollte er sie in Versuchung führen. Er streckte sich unter die Bank, regte kein Glied und stellte sich als wenn er mausetodt wäre.

Die alte Frau Füchsin¹¹ ist frustriert; sie fühlt sich sexuell bereits als Witwe. Es handelt sich um ein Schwankmärchen, das einen literarisch weit verbreiteten Topos variiert: den der heiratslustigen Witwe.¹² Jedoch geht der Spaß hier nicht, wie bei diesem altbekannten Motiv sonst üblich, auf Kosten der Frauen und der weiblichen Lust. Das sexuelle Begehren der alten Füchsin wird nicht verächtlich gemacht und verlacht. Vielmehr ist es hier der Mann, der am Ende dumm dasteht. Das ist ein gendergerechter Zug dieses Märchens, dass es eine alte Füchsin als begehrende und als begehrenswerte agile Frau auftreten lässt.

Insofern dieses Märchen von sexuellen Problemen im Alter handelt, gehört es zu den sehr wenigen der Grimm'schen Sammlung, in denen das Alter selbst und als solches zum Thema gemacht wird. Wenn das Alter selbst zum Thema gemacht wird, geschieht das vor allem anhand von erbarmungswürdigen alten Frauen und Männern sowie von agilen Alten. Und es geschieht in Märchen, die sich um Verfall und Tod, um Verletzlichkeit und Endlichkeit des Lebens drehen, zum Beispiel in „Das junggeglühte Männlein“ (KHM 147) und in „Die Boten des Todes“ (KHM 177). Sonst aber sind die allermeisten Alters-Protagonisten in Handlungen und Konflikte verstrickt, die mit dem Alter im Grunde nichts oder wenig zu tun haben. Handlungen etwa von bösen alten Hexen und Zwergen könnten durchaus altersneutral ausgeführt werden, was gelegentlich ja auch geschieht, etwa in „Frau Trude“ (KHM 43) und „Der singende Knochen“ (KHM 28). Hexe und Zwerg kommen hier ohne Altersangabe aus. Altersattribute (nicht zuletzt körperliche Merkmale) werden also in der Regel eingesetzt, um böse oder gute Eigenschaften alter Frauen und Männer zu akzentuieren. Dennoch werden auf diese Weise wohl oder übel kulturgängige Altersstereotype aufgerufen und bestärkt, zum Beispiel dasjenige des gehässigen und starrsinnigen Alten im Märchen „Tischlein deck dich, Goldesel und Knüppel aus dem Sack“ (KHM 36) oder dasjenige der guten und weisen Alten im Märchen „Die zwölf Brüder“ (KHM 9). Alterslob und Altersschelte halten sich dabei die Waage.

Wir haben es in Grimms Märchen also mehr mit einer indirekten als mit einer direkten Thematisierung von Alter zu tun. Indirekt heißt, dass Altersmerkmale gewissermaßen als sekundäre Verstärker eingesetzt werden, um das Erscheinungsbild der betreffenden Protagonisten positiv oder negativ zu akzentuieren. Direkt heißt, dass sich ein Märchen tatsächlich primär und zentral um Fragen des Alters dreht, etwa von der Hinfälligkeit und Endlichkeit des Lebens oder von Krisen der Altersver-

¹¹ Wir gehen davon aus, die Füchsin sei im Alter ihres Mannes, obwohl sie nirgendwo ausdrücklich als „alt“ bezeichnet wird. So auch: Uther 2013, S. 92 ff.

¹² Vgl. Uther 2013, S. 94.

sorgung handelt. Obwohl somit das Figurenensemble des Alters überschaubar ist und genuin altersspezifische Themen selten vorkommen, haben wir es in Grimms Märchen gleichwohl mit vielfältigen Altersbildern zu tun. Diese Vielfalt potenziert sich, wenn wir weitere Sammlungen europäischer und außereuropäischer Provenienz sowie Kunstmärchen und märchenhafte Kinder- und Jugendliteraturen einbeziehen. Wobei die Vielfalt nicht zuletzt auch durch die diversen Perspektiven bedingt ist, die sich auf Märchen richten.

Der vorliegende Band möchte Alter in internationalen Märchensammlungen vergleichen, außerdem andere Gattungen berücksichtigen, insbesondere aber verschiedene Ansätze und Zugänge zu Volkerzählungen abbilden. Der Band umfasst Beiträge aus unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen: aus der Erzähl- und Märchenforschung im engeren Sinne, aus der Kultur- und Literaturwissenschaft, aus unterschiedlichen Philologien sowie aus der Psychologie, der Gerontologie, der Religionswissenschaft und der Theologie. In diesem interdisziplinären Sinne haben unter dem fördernden Dach der *Märchen-Stiftung Walter Kahn* 2018 und 2019 zwei größere Veranstaltungen stattgefunden: eine Tagung und eine Ringvorlesung, beide mit dem Titel „Alter im Märchen“ und beide organisiert durch den Lehrstuhl für Erzählforschung am *Institut für Empirische Kulturwissenschaft und Sozialanthropologie* der Universität Zürich. Insgesamt sind 19 Vorträge gehalten worden, die nun in diesem Band publiziert werden. Vier große Themenkreise werden behandelt:

I. Grundfragen des Erzählens über Alter im Märchen

Am Anfang stehen drei Beiträge, die jeweils einen Überblick über Typen, Figuren und Charaktere des Alters im Märchen geben. Der Göttinger Erzählforscher **Hans-Jörg Uther** fasst Alterstypologien in europäischen Volkerzählungen zusammen. Dabei stehen figurative Elemente, Alte als Protagonisten und Antagonisten sowie Darstellungen von Alter und Tod im Mittelpunkt. Die amerikanische Erzählforscherin **Ruth B. Bottigheimer** untersucht das Alter in Grimms Märchen und zeigt, dass dort insbesondere alte Frauen schlecht wegkommen. Die Zürcher Psychoanalytikerin **Brigitte Boothe** richtet die Aufmerksamkeit auf alte Könige und alte Hexen in Märchen der Brüder Grimm und thematisiert Fragen von Macht und Abdankung, Intrige, Rebellion und Geschlecht. Sodann fragen zwei Beiträge, welche Rolle das Alter von Erzählern spielt. Der Kasseler Germanist und Grimm-Spezialist **Holger Ehrhardt** berichtet über das eher junge Alter der Beiträgerinnen und Beiträger zu Grimms Märchen, wofür er aus dem reichen Fundus seiner eigenen Forschungen und Entdeckungen schöpft. Der Essener Germanist und Literaturwissenschaftler **Helmut Fischer** zeigt, inwiefern Alltagserzählungen aller Gattungen sich auf alte Leute als Zeugen stützen, um glaubwürdig zu erscheinen.

II. Alter in anderen Erzählgattungen im Vergleich

In fünf Beiträgen geht der Blick über das Märchen hinaus auf andere Gattungen, nicht zuletzt auf Kunstmärchen und auf Bilderbücher für Kinder. Die Freiburger Erzählforscherin **Sabine Wienker-Piepho** vergleicht Altersbilder in Sprichwort und Märchen,

wofür auch Alterstrepfen untersucht werden. Die Zürcher Erzählforscherin **Simone Stiefbold** konzentriert sich auf Altersvers und Sage, in denen das Alte im Gewand des Jungen auftritt. Das Beispiel des Wechselbalgs steht im Zentrum dieser Ausführungen. Der Zürcher Theologe **Ralph Kunz** trägt Erkenntnisse über märchenhafte Züge in biblischen Texten zum Alter(n) vor. Im Zentrum steht die Vorstellung, lebenssatt zu sterben, wie sie nicht zuletzt in Grimms Märchen Thema ist. Die amerikanische Germanistin und Literaturwissenschaftlerin **Miriam Wray** konzentriert sich auf zwei romantische Kunstmärchen von E. T. A. Hoffmann: „Nussknacker und Mausekönig“ und „Der goldne Topf“. Es geht ihr vor allem um die Symbolisierung des Alters am Beispiel von Kleidung und anderen Accessoires. Die Warschauer Germanistin und Literaturwissenschaftlerin **Dorota Sadowska** vergleicht eine Reihe von aktuellen deutschen und polnischen Kinder- und Bilderbüchern, wobei sie einen heiklen Aspekt des Altersthemas untersucht: Wie soll man Kindern von Vergehen und Tod erzählen?

III. Alter im Vergleich internationaler Märchensammlungen

Fünf Beiträge widmen sich dem internationalen Vergleich und fragen, wie Alter in verschiedenen Märchensammlungen der Welt dargestellt wird. Die Berliner Religionswissenschaftlerin **Angelika B. Hirsch** untersucht das norwegische Märchen „Der siebente Vater im Haus“ als Relikt und Zeugnis nordischer Mythologie und ihrer Einstellung zum Alter. Die Warschauer Kultur- und Literaturwissenschaftlerin **Katarzyna Grzywka** konzentriert ihre Ausführungen auf polnische Volksmärchen aus Masowien. Am Beispiel der Sammlung von Oskar Kolberg (1814–1890) wird insbesondere die Rolle von (alten) Vätern beleuchtet, die typischerweise als Betreuer, Egoisten oder Bewegungsauslöser erscheinen. Der Göttinger Slavist **Lubomír Šůva** vergleicht, wie Konflikte zwischen der jungen und der alten Generation einerseits in Märchen der Brüder Grimm, andererseits in der tschechischen Sammlung von Božena Němcová bewältigt werden. Die japanische Erzählforscherin **Akemi Kaneshiro-Hauptmann** untersucht den Kinderwunsch im Alter, wie er in japanischen Märchen thematisiert wird. Das geschieht exemplarisch am Beispiel von vier Märchen: „Tanishi choja“ (Der Schneckenmann), „Momotaro“ (Der Pfirsichjunge), „Urikohimiko“ (Das Melonenmädchen), „Kaguyahime“ (Die Bambusprinzessin). Die Freiburger Sinologin **Gudula Linck** untersucht altersspezifische Erzählstoffe aus China. Dazu gehören Mythen und Legenden, Märchen und Anekdoten sowie Witze und Hintergrundgeschichten zu Sprichwörtern und Redewendungen.

IV. Alter in einzelnen Märchen

Vier Beiträge richten ihre Aufmerksamkeit exemplarisch auf einzelne Märchen und ihre Altersthematisierungen. Der Oldenburger Kulturwissenschaftler **Welf-Gerit Otto** nimmt sich „Das junggeglühte Männlein“ (KHM 147) vor und deutet es aus der Sicht der heutigen Altersforschung als vorweggenommene Kritik am *Anti-Aging*-Wahn. Die Söruper Erzählforscherin **Gundula Hubrich-Messow** untersucht ebenfalls den Wunsch, ewig zu leben und sich dauerhaft zu verjüngen. Als Beispiel dient ihr der Erzähltypus „Ewig dauert lange“ (ATU *934J) in seinen norwegischen und norddeutschen Varianten. Der Zürcher Erzählforscher **Alfred Messerli** deutet das

Märchen „Die Lebenszeit“ (KHM 176), und zwar zunächst im Hinblick auf Text und Textsorte, dann auf die Frage, welche Qualitäten und Metaphern mit einem bestimmten Alter assoziiert werden; schließlich wird der Wunsch, lange zu leben, historisch eingeordnet. Am Ende und zusammenfassend untersucht der Zürcher Erzähl- und Altersforscher **Harm-Peer Zimmermann** Aspekte der Anthropologie, Ethik und Utopie des Alters in Grimms Märchen. Im Zentrum der Untersuchung stehen „Die Boten des Todes“ (KHM 177), „Der alte Großvater und der Enkel“ (KHM 78) und „Die Bremer Stadtmusikanten“ (KHM 27).

Dieser Band ist selbstverständlich nicht die erste Publikation, die sich mit dem Alter im Märchen befasst. Der Forschungsstand kann hier nur angedeutet werden. Dazu gehören kürzere und längere Überblicksarbeiten¹³, Abhandlungen zu einzelnen Märchen¹⁴ sowie Arbeiten zu speziellen Aspekten wie Alter und Weisheit¹⁵, alte Hexen und Großmütter¹⁶, Macht und Ohnmacht der Alten¹⁷, Alter und Tod¹⁸. Hinzu kommen die betreffenden Artikel in der *Enzyklopädie des Märchens*¹⁹. Nicht zuletzt ist auf zwei Sammelbände hinzuweisen, die beide im Kontext der *Europäischen Märchengesellschaft* entstanden sind. Der erste wurde 2000 von Ursula und Heinz-Albert Heindrichs herausgegeben.²⁰ Darin geht es vor allem um die Weisheit des Alters, aber auch um seine Tollheit, um dumme Greise, altes Gelichter, Verjüngungswünsche. Der zweite wurde 2014 von Harlinda Lox, Ricarda Lukas und Sabine Lutkat herausgegeben.²¹ Dieser Band konzentriert sich auf die Frage des Gebens und Vergebens im Alter. Diese und andere Studien finden sich in den einzelnen Beiträgen des vorliegenden Bandes gewürdigt, und zwar jeweils im Hinblick auf das darin abgehandelte Thema.

Abschließend möchten wir allen Autorinnen und Autoren für ihre Beiträge danken. Unser besonderer Dank gilt der *Märchen-Stiftung Walter Kahn* für die großzügige Unterstützung. Ohne sie hätten Tagung und Ringvorlesung nicht stattfinden und hätte der vorliegende Band nicht erscheinen können. Für das aufwendige und akribische Lektorat danken wir Claudia Lazar; für die Gestaltung des Bandes danken wir der Koordinatorin der Märchen-Stiftung, Diana Müller; für Rat und Tat danken wir dem Vorstandsvorsitzenden der Märchen-Stiftung, Roland Kahn.

Zürich, im Frühjahr 2020

Harm-Peer Zimmermann
Simone Stiefbold

¹³ Vgl. zum Beispiel Ewers 2014, Horn 1999, Schenda 1990, Wülfing 1986.

¹⁴ Vgl. zum Beispiel Gross 2016, Guth 2006/07, Rölleke 1987/2004.

¹⁵ Vgl. dazu insbesondere den Sammelband Heindrichs/Heindrichs 2000 mit 21 Beiträgen.

¹⁶ Vgl. zum Beispiel Gobrecht 2000, Ennulat 2000.

¹⁷ Vgl. zum Beispiel Röhrich 2002.

¹⁸ Vgl. zum Beispiel Gross 2016, Taube 2000.

¹⁹ Baumann 1977, Köhler-Zülch 1990, Lixfeld 1977, Lo Nigro 1977, Lüthi 1977, Schenda 1977, Steinbauer 2010.

²⁰ Vgl. Heindrichs/Heindrichs 2000.

²¹ Vgl. Lox u. a. 2014.

Literaturverzeichnis

- Baumann, Lotte 1977: Art. „Alte: Der Alte vom Berge“. In: Brednich, Rolf Wilhelm u. a. (Hrsg.): *Enzyklopädie des Märchens I*. Berlin: De Gruyter 1977, Sp. 350–353.
- Ennulat, Gertrud 2000: „Die Großmutter im Märchen“. In: Heindrichs, Ursula/Heindrichs, Heinz-Albert (Hrsg.): *Alter und Weisheit im Märchen. Forschungsberichte aus der Welt der Märchen*. Kreuzlingen, München: Diederichs 2000, S. 76–88.
- Ewers, Heino 2014: „Das Alter im Märchen – ein literaturhistorischer Streifzug“. In: *Märchenspiegel* 25 (2014), S. 9–13.
- Gobrecht, Barbara 2000: „Alt und/oder weise? Hexen im Märchen“. In: Heindrichs, Ursula/Heindrichs, Heinz-Albert (Hrsg.): *Alter und Weisheit im Märchen. Forschungsberichte aus der Welt der Märchen*. Kreuzlingen, München: Diederichs 2000, S. 123–140.
- Gross, Peter 2016: „Alter und Tod. Der alte Grossvater und der Enkel“. In: Wunderer, Rolf (Hrsg.): *Mythen in Management und Märchen* (= Schriftenreihe Ringvorlesungen der Märchen-Stiftung Walter Kahn 15). Hohengehren: Schneider 2016, S. 24–33.
- Guth, Klaus 2006/07: „Stufen des Alterns im Märchen. Die Erzählung ‚Die Lebenszeit‘ in der Sammlung der Brüder Grimm“. In: *Bayerische Blätter für Volkskunde* 33/34 (2006/07), S. 9–17.
- Heindrichs, Ursula/Heindrichs, Heinz-Albert (Hrsg.) 2000: *Alter und Weisheit im Märchen. Forschungsberichte aus der Welt der Märchen*. Kreuzlingen, München: Diederichs 2000.
- Horn, Katalin 1999: „Von Kindern, Eheleuten und Greisen. Lebensalter im Märchen“. In: *Märchenspiegel* 10. München: Märchen-Stiftung Walter Kahn (1999), S. 56–61.
- Köhler-Zülch, Ines 1990: Art. „Der alte Hund (AaTh 101)“. In: Brednich, Rolf Wilhelm u. a. (Hrsg.): *Enzyklopädie des Märchens* 10. Berlin: De Gruyter 1990, Sp. 1340–1343.
- Lexikon der Filmbegriffe*. Online: <http://filmlexikon.uni-kiel.de/index.php?action=lexikon&tag=det&id=1535> (aufgerufen am 29.07.2019).
- Lixfeld, Hannjost 1977: Art. „Die drei Alten (AaTh 726)“. In: Brednich, Rolf Wilhelm u. a. (Hrsg.): *Enzyklopädie des Märchens I*. Berlin: De Gruyter 1977, Sp. 383–387.
- Lo Nigro, Sebastiano 1977: Art. „Die geschundene Alte (AaTh 877)“. In: Brednich, Rolf Wilhelm u. a. (Hrsg.): *Enzyklopädie des Märchens I*. Berlin: De Gruyter 1977, Sp. 359–364.
- Lox, Harlinda/Lukas, Ricarda/Lutkat, Sabine (Hrsg.) 2014: *Vom Geben und Vergeben im Alter/Kinder brauchen Märchen*. Krummwisch: Königsfurt-Urania 2014.
- Lüthi, Max 1977: Art. „Altern“. In: Brednich, Rolf Wilhelm u. a. (Hrsg.): *Enzyklopädie des Märchens I*. Berlin: De Gruyter 1977, Sp. 404–407.
- Lüthi, Max 1975: *Das Volksmärchen als Dichtung. Ästhetik und Anthropologie*. Düsseldorf, Köln: Diederichs 1975.
- Lüthi, Max 1973: „Das Volksmärchen als Dichtung und als Aussage“ [1956]. In: Karlinger, Felix (Hrsg.): *Wege der Märchen Forschung*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1973, S. 295–310.
- Lüthi, Max 1979: *Märchen* [1962/1979]. 7., durchgesehene und ergänzte Auflage. Stuttgart: Metzler 1979.
- Lüthi, Max 1961: „Volkskunde und Literaturwissenschaft“. In: ders.: *Volksmärchen und Volkssage. Zwei Grundformen erzählender Dichtung*. Bern, München: Francke 1961, S. 160–184.

- Röhrich, Lutz 2002: „Macht und Ohnmacht der Alten“. In: ders.: *„und weil sie nicht gestorben sind ...“*. Anthropologie, Kulturgeschichte und Deutung von Märchen. Köln, Weimar, Wien: Böhlau, S. 74–91.
- Rölleke, Heinz 1987/2004: „Der alte Großvater und der Enkel (KHM 78)“ [1987]. In: ders.: *Die Märchen der Brüder Grimm. Quellen und Studien*. Gesammelte Aufsätze. (= Schriftenreihe Literaturwissenschaft 50). Trier: Wissenschaftlicher Verlag, S. 170–173.
- Schenda, Rudolf 1977: Art. „Alte Leute“. In: Brednich, Rolf Wilhelm u. a. (Hrsg.): *Enzyklopädie des Märchens 1*. Berlin: De Gruyter 1977, Sp. 373–380.
- Schenda, Rudolf 1990: „Häßliche Alte – lüsterne Greise? Bilder der dritten Generation in Märchen, Sagen, Sprichwörtern“. In: Boeckler, Richard/Dirschauer, Klaus (Hrsg.): *Emanzipiertes Alter*. Bd. 1: Sachbuch. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1990, S. 149–165.
- Steinbauer, Bernd 2010: Art. „Tod der Alten (AaTh/ATU 1354)“. In: Brednich, Rolf Wilhelm u. a. (Hrsg.): *Enzyklopädie des Märchens 13*. Berlin: De Gruyter 2010, Sp. 712–715.
- Taube, Erika 2000: „Altentötung in den Märchen zentralasiatischer Völker“. In: Heindrichs, Ursula/Heindrichs, Heinz-Albert (Hrsg.): *Alter und Weisheit im Märchen. Forschungsberichte aus der Welt der Märchen*. Kreuzlingen, München: Diederichs 2000, S. 224–239.
- Uther, Hans-Jörg 2003: *Deutsche Märchen und Sagen*. CD-ROM Berlin: directmedia 2003 (2004) (Digitale Bibliothek 80).
- Uther, Hans-Jörg 2013: *Handbuch zu den „Kinder- und Hausmärchen“ der Brüder Grimm. Entstehung – Wirkung – Interpretation*. 2. Auflage. Berlin, Boston: De Gruyter 2013.
- Wülfing, Isabella 1986: *Alter und Tod in den Grimmschen Märchen und im Kinder- und Jugendbuch*. (Diss. Aachen 1986). Herzogenrath: Murken-Altrogge 1986.